

# Gärtner=Zeitung.

Zentralorgan für die Interessen aller im Gartenbau und in der Blumen- und Kranzbinderei tätigen Personen.

Offizielles Organ des

Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins (Sitz: Berlin)

(seit dem 1. Januar 1904 mit der Deutschen Gärtner-Vereinigung vereinigt) und des

Schweizerischen Gärtner-Fachverbandes (Sitz: Zürich)

Mitglieder des Allg. Deutschen Gärtner-Vereins erhalten die Zeitung gratis.

Erscheint  
wöchentlich jeden  
Sonnabend.  
—  
Jährlich  
52 Nummern.

Abonnements  
nehmen alle Post-  
anstalten entgegen.  
—  
Preis vierteljährlich  
.390 Mark.

Redaktion und Expedition:  
Berlin N. 37, Metzger Strasse No. 3.

Eigentümer und Herausgeber:  
Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.

Redaktionsschluss:  
Jeden Dienstag Morgen.

## Lohnbewegungen! — Streiks!

Für jeden organisierten Kollegen und für jeden anderen Gehilfen und Arbeiter, der nicht zum Verräter seiner eigenen Interessen werden will, sind folgende Orte bis auf weiteres als gesperrt anzusehen:

**Berlin** und weitere Umgebung (sehr heftiger, schwerer Kampf in der Handelsgärtnerei), **Stuttgart, Ulm a. D.-Neu-Ulm, Mannheim, Pforzheim, Mainz, Dresden** (in Dresden Streik der Landschaffer).

In der Schweiz stehen in Lohnbewegung: **Basel, Bern, Winterthur.**

In Frankreich: **Paris** und Umgebung allgemeiner Streik (7500 Mann).

Hauptvorstand des  
Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins.

## Zum Berliner Lohnkampf.

—cht. Auf unseren gegenwärtigen Lohnkampf in der Berliner Handelsgärtnerei sind die Augen aller organisierten Kollegen gerichtet und das mit Recht. Mit doppeltem und dreifachem Recht. Einmal handelt es sich ja hier um den ersten größeren Angriff in der Handelsgärtnerei überhaupt, zum zweiten ist es die Reichshauptstadt und der gewerkschaftlich ältest organisierte Platz. Zum dritten aber steht uns hier auch erstmalig ein von einer Auch-Gewerkschaft, von einem sogenannten „christlichen“ und sogenannten „nationalen“ „Deutschen Gärtnerverbande“ planmäßig organisierter und mit einer Raffinertheit, einer Unverfrorenheit und Schamlosigkeit durchgeführter Streikbruch gegenüber, der bis heute einfach beispiellos in der ganzen deutschen Arbeiterbewegung dasteht. Letzterer Umstand hat denn auch bereits die Aufmerksamkeit der übrigen Arbeiterschaft auf sich gelenkt und wird es künftighin sicher noch mehr wie bisher.

Berlin ist neben Hamburg derjenige Platz, wo die gewerkschaftliche Organisation der Gärtner zuerst festen Fuß faßte; speziell für die Handelsgärtnerei steht in dieser Beziehung Berlin sogar noch vor Hamburg, also unbestritten an der ersten Stelle. Trotzallem aber wäre es falsch, wenn man daraus und aus dem weiteren Umstand, daß Berlin überhaupt an der Spitze der Arbeiterbewegung steht, und daraus, daß Berlin heute eine Zentrale der deutschen Handelsgärtnerei ist, folgern wollte, auch die Gewerkschaftsorganisation der Gärtner müßte nun hier prozentuell am stärksten und widerstandsfähigsten sein. Diese Schlußfolgerung

darf man leider nicht ziehen. Im Gegenteil liegt der Fall so, daß wir heute schon mehrere Plätze im Reiche haben, wo wir einmal prozentuell stärker organisiert sind und zum anderen die Chancen für Lohnbewegungen weit günstigere sind wie in Berlin, günstigere selbst in solchen Orten, wo die prozentuelle Stärke unserer Organisation eine geringere ist wie in Berlin (das heißt immer verstanden: dem weiteren Umkreis von Berlin, denn in Berlin gibt es ja begreiflicher Weise keine Gärtnereien).

Die Ursachen dieser gewissen „Rückständigkeit“ und der schwächeren Chancen bei Lohnbewegungen (wohlgemerkt: nur in der Handelsgärtnerei) sind darin zu finden, daß Berlin das große Sammelbecken für die alljährlich „Ausgelernten“ des deutschen Ostens ist. Alljährlich zu Ende März und im Monat April kommen besonders von den Gütern der Provinzen Pommern, Ost- und Westpreußen und Posen, teilweise auch aus Schlesien und selbst aus der Provinz Brandenburg und aus dem Lande des Ochsenkopfs (Mecklenburg) ganze Transporte dieser jungen Leute, die die Gärtnereien Berlins überschwemmen und ihre Arbeitskraft für ein Spottgeld anbieten, weil sie noch in keiner Weise die Geringwertigkeit des Geldes in der Großstadt zu beurteilen vermögen. Wenn ihnen da bei freier Station monatlich 25 Mark oder gar noch einige Mark mehr angeboten werden, oder wenn man ihnen sagt, daß sie bei freier Wohnung im Monat 60 Mark erhalten sollen, dann glauben diese jungen Gehilfen, dieses Geld könne ja niemals wieder alle werden, da müßten sie schon in einem einzigen Jahre Reichtümer sammeln können; soviel Geld haben sie ja vielleicht in ihrem ganzen Leben noch niemals beisammen gesehen, bekam doch der Gutsgärtner, bei dem sie ihre Lehre verbracht haben, das ganze Jahr nur 120 bis 180 bis 240, wenns sehr hoch kam, 300 Mark.

Und die Berliner Handelsgärtner nehmen diese jungen Leute recht gern; wenn sie auch stets schimpfen, daß die „Kerle nichts gelernt haben und nichts verstehen“ (eine der beliebtesten Redensarten), so sind die jungen Leute doch recht willig und gefügig, und sie sind vor allem sehr billig; Eigenschaften, die sie immer wieder begehrenswert erhalten.

Jener regelmäßige alljährliche Zuzug aus dem deutschen Osten ist es also, der seit jeher die Gärtnerbewegung in Berlin immer wieder geschwächt hat. Während diese „Ausgelernten“ sich hier festsetzten, wurden die älteren einfach aus den Betrieben hinausgedrängt und mußten dann die Weiterreise nach Nord-, West- und Süddeutschland antreten. In Nord-, West- und Süddeutschland angekommen sind sie allerdings inzwischen andere geworden. In Berlin lernten sie etwas vom wirklichen modernen Leben kennen, sie lernten den Wert des Geldlohns in etwas beurteilen und sie empfangen die ersten Aufschlüsse über gewerkschaftliche Organisation, und sie sind nicht mehr die Lohndrücker, als

welche sie früher nach Berlin kamen; in sehr vielen Fällen sind sie da schon die erfolgreichsten Apostel unserer Bewegung und nicht selten Führer der Bewegung geworden.

Der Zustrom aus dem Osten nach Berlin ist zwar von Jahr zu Jahr etwas schwächer geworden, immerhin aber ist er auch heute noch stark genug, um die Gehilfenbewegung nicht so stark und so aktionsfähig werden zu lassen, wie dies für Berlin, zufolge der sonst exponierten Stellung in der Arbeiterbewegung, sonst unbedingt sein müßte. Gelingt es uns heute auch schon, die betreffenden jungen Kollegen in Jahresfrist der Organisation zuzuführen, so kann man sich doch auch leicht vorstellen, daß die Rückgratfestigkeit, die Überzeugungstreue und der Opfermut dieser jungen Menschenkinder in der kurzen Zeit immer noch nicht so entwickelt sein können, daß auf jeden Einzelnen im Lohnkampfe unbedingt Verlaß wäre. Dazu nun wieder der neue Transport eben „Ausgelernter“, — und man hat die Situation, wie sie zur Zeit und noch auf Jahre hinaus in der Berliner Handelsgärtnerei bei jeder Lohnbewegung gegeben ist.

Dieses Jahr tritt nun noch jener Umstand des von den „Christlichen“ organisierten Streikbruchs hinzu, und die Situation erscheint da natürlich um diesen Streikbruch verändert, das heißt für die Chancen der Lohnbewegung um ein weiteres herabgemindert.

Wir führen das alles aus dem Grunde hier an, damit die Kollegen im Reiche den richtigen Maßstab zur Beurteilung unsrer derzeitigen Taktik und zur Beurteilung des Verlaufs der diesjährigen Lohnbewegung in Berlin bekommen.

Nach dieser allgemeinen Darlegung kommen wir nun auf das Spezielle der gegenwärtigen Lage, und wollen wir heute in dieser Beziehung und an dieser Stelle nur noch einiges über den Streikbruch der Christlichen unsern früheren Veröffentlichungen nachtragen.

Die Streikbrecherinserate in den Fachblättern werden inzwischen den Kollegen bereits zu Gesicht gekommen sein. Auch darüber berichteten wir schon, daß die Arbeitgeberorganisation beschlossen hat, auch alle weiteren Kosten zu tragen, die den Christlichen aus ihrem edlen Handwerk erwachsen.

Am 31. März nun wurde aus dem Stellennachweis des christlichen Streikbrecherbureaus in der Weißenburger Straße 67 (Gastwirt Kaufmann) folgendes Flugblatt versandt bzw. verbreitet, und zwar erfolgte die Sendung an die Unternehmer, mit dem Ersuchen, jenes Flugblatt unter den Gehilfen der Firma zu verteilen. Das Flugblatt hat diesen Inhalt:

„An unsere Gehilfen!

Die dem Verband der Handelsgärtner Deutschlands angehörenden Handelsgärtner von Berlin und Umgegend haben beschlossen, die exorbitanten Forderungen des sozialdemokratischen Allgem. Deutschen Gärtnervereins nicht

zu erfüllen. Sie sind dazu nicht in der Lage, und jeder anständige Gehilfe wird auch einsehen, daß es nicht angängig ist, ausgelerten Leuten, die kaum einen Topf verpflanzen können, 22 Mark Anfangsgehalt zu bewilligen. Sie sehen den Manipulationen mit Ruhe entgegen, da sie fest überzeugt sind, daß ein viel zu guter Kern in den deutschen Gärtnergehilfen steckt, als daß sie sich dauernd von bezahlten revolutionär-sozialdemokratischen Agitatoren und anderen, den handlungsgärtnerischen Betrieben völlig fernstehenden Leuten aufhetzen lassen sollten. Und wenn, so wird es ihr eigener Schade sein, denn die

#### aussichtslose Bewegung

ist nur ein Agitationsmittel schmutzigster Art. Gehilfen, die sich daran beteiligen, werden bei Mitgliedern des Verbandes der Handlungsgärtner Deutschlands

#### keine Stellung

mehr bekommen.

Kehren Sie daher zur rechten Zeit um, bevor es zu spät ist.

Kehren Sie einer Vereinigung den Rücken, die nur bestrebt ist, Unzufriedenheit zu säen, um Sie desto sicherer der Sozialdemokratie in die Arme zu treiben, die Ihnen ohne Weiteres zu diesem Zweck das Märchen aufbindet, nach unserem mit dem

#### Nationalen Deutschen Gärtnerverband

abgeschlossenen Tarif sei der Mindestlohn 16,20 Mark, während er in Wahrheit 18 Mark beträgt.

Dieselben Leute, die dieses behaupten, haben in Hannover einen Tarif mit einem Mindestlohn von 16 Mark abgeschlossen.

Die vielen Fälle von Terrorismus, der vielfach angewandte Zwang, um junge Leute zum Eintritt in den sozialdemokratischen Allgemeinen Deutschen Gärtner-Verein zu bewegen, zeigt zur Genüge, zu welchen Mitteln gegriffen werden muß, um einen einigermaßen sichtbaren Erfolg aufzuweisen.

#### Gruppe Berlin des Verbandes der Handlungsgärtner Deutschlands.

Man halte fest: Die Versendung erfolgte von der Weißenburger Straße 67 aus! Durch das christliche Vermittlungsbureau!

Das Flugblatt selbst ist ein Beweis dafür, daß bis dato die erforderliche Anzahl „Arbeitswillige“ von außerhalb nicht herbeiziehbar waren; denn sonst würde man nicht mit jenen Mitteln am 31. März noch die Einschüchterung der

vielleicht nicht ganz Taktfesten unsrer Bewegung versucht haben. Unsere Lohnkommission konnte noch am Sonntag, den 1. April, durch ein neues Flugblatt die gebührende Antwort auf das eben so dumme wie wirklich schmutzige Geschreibsel geben.

Noch bemerkenswerter waren dann die Vorgänge am Sonntag, den 1. April, als wir unsere Streikposten ausstellten. Da zeigte sich, daß die Christlichen wohl ihren ganzen Mitgliederbestand am Platze nach dem Streikbrecherbureau zusammengezogen hatten, damit diese den von außerhalb kommenden Arbeitswilligen als „Schutzengel“ ihre Dienste zur Verfügung stellen und den Unternehmern als allergetreueste Schlepper zu dienen. Bis zu dieser Dienstfertigkeit und Selbsterniedrigung dürften es bis dato andere christliche Gewerkschaften sicher doch noch nicht gebracht haben.

Es wurde mehrmals beobachtet, daß zugeleitete Kollegen von einer Kolonne „Christlicher“ in der Mitte genommen und nach freigewordenen Arbeitsstellen transportiert wurden! Und die anderen standen „Anti-Streikposten“! Anti-Streikposten unter dem Schutze der Polizei, die sie auf unsere Streikposten hetzten! Zwei unserer patrouillierenden Posten sind infolge dieser christlichen Denunziationen gleich am ersten Tage verhaftet und auf die Polizeiwache gebracht worden.

Der Gastwirt Kaufmann, die Hauptvertreuerperson der Unternehmer sowohl wie der Christlichen, leistet natürlich, was er irgend kann; denn er schneidet bei dem Geschäft sicher am besten mit ab. Dieser Gastwirt Kaufmann hat anscheinend auch die Oberkontrolle über die christlichen Anti-Streikposten. Welch würdiger Vertreter seiner Gilde er ist, zeigt folgender Vorfall. Einer unsrer Kollegen, der am 1. April nachmittags etwa in der fünften Stunde an dem Lokal des Kaufmann vorüberging, wurde von Kaufmann gebeten, doch einmal in den Vorgarten des Lokals einzutreten. Da betreffender Kollege in früheren Jahren häufiger in dem Lokal verkehrt hatte und K. persönlich bekannt war, so leistete er der Einladung, nichts Arges ahnend, Folge. Sofort aber wurde er von dem ehrenwerten Gastwirt überfallen und in schändlichster Weise mißhandelt.

So kämpfen die „Christlichen“ mit „Mut“ und „Todesverachtung“ im Dienste des Unternehmertums, und das Unternehmertum betreibt aus Dankbarkeit dafür mit allen Mitteln die Agitation für diese „Christlichen“. Eine Liebe ist der andern wert.

Dem Unternehmertum als solchen kann man es nicht besonders verübeln, wenn es alles

aufbietet, um den „Ansturm“ abzuschlagen; es befindet sich dabei doch immerhin in Wahrnehmung seiner Klasseninteressen, was manches entschuldigt. Und das oben abgedruckte Flugblatt dokumentiert sogar, trotz aller sonstigen Unterstellungen und Beschimpfungen, die es sich schuldig macht, daß hier in den Unternehmerkreisen sich bereits die Scham darüber regte, einen Minimallohn von nur 16,20 Mk in christlichen Tarif zugebilligt zu haben. Der Unternehmerverband nennt es ja heute schon ein „Märchen“ und sagt, „in Wahrheit beträgt der Mindestlohn 18 Mark“. Tatsächlich aber steht wörtlich in jenem Tarif: „§ 13. Der Barlohn soll mindestens wöchentlich 18 Mark betragen.“

„§ 16. Gehilfen im ersten Jahre nach Beendigung der Lernzeit und brancheunkundigen Kräften darf bei Antritt der Stellung bis zu zehn Prozent unter den im Tarif festgesetzten Löhnen gezahlt werden.“ 10 Prozent von 18 Mark sind nach Adam Riese 1,80 Mk.; bleibt also wirklicher Mindestlohn 16,20 Mk. Aber, wie gesagt, es ist immerhin schon ein Fortschritt und ein Erfolg unsrer Lohnbewegung, daß selbst die Arbeitgeber sich damit nicht mehr vor die Öffentlichkeit getrauen. Ein Erfolg gegen die christliche Verräterei und gegen alle sonstigen Abwehrmaßregeln der Unternehmer. Das schließliche Ende des Kampfes wird, das ist schon heute sicher, noch ganz, ganz andere Ergebnisse zeitigen. Und eines Tages wird auch die christliche Sippschaft die Erfahrung machen, daß für jeden anständigen Menschen und auch für die Unternehmerorganisation das Wort gilt:

„Man liebt wohl den Verrat, aber für den Verräter hat man nur Verachtung!“

#### Kündigungsfristen.

Die Frage, welchen Kündigungsfristen ist ein Gärtner unterworfen, wird dermaßen häufig von den Kollegen gestellt, daß wir uns genötigt sehen, diese in einem besonderen Artikel hier zu beantworten. Es ist für den Gesetzesunkundigen in der Tat nicht so leicht, da immer die treffende Antwort zu geben. Man merke also:

Erstens. Die gesetzlich vorgeschriebenen Kündigungsfristen treffen immer nur dann zu, wenn zwischen den Parteien (Arbeitgeber und Arbeitnehmer, — die gesetzlichen Ausdrücke lauten: Dienstberechtigter und Dienstverpflichteter) darüber eine Sondervereinbarung (mündlich oder schriftlich) nicht stattgefunden hat.

Zweitens. Es gibt keine besonders für Gärtner geltende Bestimmungen über das Kündigungsrecht; sondern es kommt darauf an, welche Art von Stellung ein Gärtner

## Feuilleton.

### Arbeitgeber als Versammlungsstörer!

„Die Herren Prinzipale von Ulm-Neu-Ulm sind freundlichst eingeladen“ stand auf den großen roten Plakaten, mittels derer eine öffentliche Versammlung bekannt gemacht wurde, die am Freitag, den 23. März, in Ulm stattfand. Kurz nach 8 Uhr kommen die ersten Prinzipale, und eine halbe Stunde später ist das Lokal zu einem Drittel von diesen ehrwürdigen Herren angefüllt. Aber die Gehilfen lassen sich auch nicht lumpen; wer irgend kann, der kommt, und wir haben eine Gärtnerversammlung, wie sie die alte Reichsstadt noch nicht gesehen hat. Der Vorsitzende eröffnet zur festgesetzten Zeit die Versammlung und erteilt dem Referenten das Wort. Da, nach halbstündiger Redezeit, wird er auf einmal unterbrochen und Herr Hornung, Mitglied des Stadtrats, verlangt, daß Referent seine Rede abbrechen soll, damit die Herren Gelegenheit hätten, über das bis jetzt Gehörte zu debattieren. Nach diesem könnte der Referent seine Rede beenden. Herr H. wird bedeutet, daß ihm in seiner Eigenschaft als Stadtrat doch bekannt sein dürfte, was ein Referat überhaupt bedeutet. Dadurch ist dieser Zwischenfall erledigt, doch werden die Arbeitgeber mit jedem

Satz unruhiger. Von der nun folgenden Debatte verdienen einige Punkte der breiten Öffentlichkeit unterbreitet zu werden.

Als erster Diskussionsredner behauptet Herr Geißler, daß es gar nicht so schlimm sei, wenn Frau und Kinder des Arbeiters in der Fabrik arbeiten müssen, um den Unterhalt der Familie bestreiten zu können; denn auch die Frau eines selbständigen Gärtners müßte sich im Geschäft nützlich machen. Dies ist wohl richtig, aber welche himmelweite Unterschied besteht zwischen der Zwangsarbeit, die das Proletariat mit sich bringt, und der Arbeit für den eigenen Betrieb!

Herr Hornung erkennt lobend an, daß auch wir den so schrecklich grassierenden Stellenwechsel verdammen, verlangt aber in demselben Atemzug: die Gehilfen sollen da, wo die Kost eine schlechte sei, sofort wieder gehen. Glaubt denn der Herr Stadtrat, dadurch zur Verbesserung des betreffenden Betriebes beizutragen? Nach Ansicht von H. bestehen in Ulm allerdings keine Mißstände, übermäßig lange Arbeitszeit und erbärmliche Bezahlung hält er für ganz selbstverständlich. Was den Herren aber am meisten zu Gemüte ging, ist, daß die Gehilfen es gewagt hatten, das schofle Vorgehen der Arbeitgeber der Öffentlichkeit zu unterbreiten. Man müßte mit seinem Prinzipal denken

und fühlen, und Pflicht der Gehilfen sei es gewesen, anstatt die Presse für ihre Sache zu interessieren, den Handlungsgärtnerverein brieflich zu bitten, doch zu der Frage nochmals Stellung zu nehmen O, dieser Hohn!

Jetzt erhält Herr Kurz, Neu-Ulm, das Wort und entschuldigt sich zuerst, weil er in der letzten Versammlung gleich, nachdem der Referent geendet hatte, das Lokal verließ, denn er hätte geglaubt, in einer sozialdemokratischen Versammlung zu sein, indem sogar von Zöllen und Steuern die Rede war. (!) Der Hauptgrund aber sei gewesen, daß wir ihn als Arbeitgeber nicht extra begrüßt hätten, sondern, ohne seiner in geeigneter Weise zu gedenken, gleich zur Tagesordnung übergegangen wären. Dann kommt Herr Kurz auf unseren früheren Vorsitzenden Kollegen Schuler des längeren zu sprechen und behauptet, Sch. wäre, anstatt mit den Kollegen zu sympathisieren und in der Organisation tätig zu sein, in erster Linie verpflichtet gewesen, ihn auf alles, was die Gehilfen tun, aufmerksam zu machen! Das heißt mit anderen Worten: Der Gehilfe muß vor allem Denunziant sein! Für die Entlassung Schulers führt er außer Obigem noch an, dieser wäre nicht einmal imstande gewesen, die Tischordnung zu halten.

Nach Ansicht dieses Herren ist der Referent ein Mensch, der keinen anderen

beleidet; es kommt darauf an, ob jemand zum kaufmännischen oder zum gewerblichen Personal zu rechnen ist, oder ob er zum Gesinde oder zu den Landarbeitern zählt.

a) Zum kaufmännischen Personal gehört, wer zur Leistung von Diensten kaufmännischer Art angestellt ist, z. B. als Verkäufer oder Buchhalter. Die Kündigung ist sechs wöchentlich vor jedem Quartalschluß. Wird eine kürzere oder längere Frist vereinbart, so muß sie für beide Parteien gleich sein; sie darf nicht weniger als einen Monat betragen und ist im letzteren Falle nur zum Monatsschluß zulässig.

b) Ein gewerbliches Arbeitsverhältnis liegt in den sog. Kunst- und Handelsgärtnereien, in Landschaftsgärtnereien und Baumschulen vor. Hierbei ist zu erinnern, daß unsere Rechtslage auf diesem Gebiet noch ungeklärt ist und daß daher der Hinweis nur als Regel gelten kann. Im Einzelfalle muß man sich, wenn möglich, zuvor vergewissern, welchen Standpunkt das örtlich zuständige Gericht einnimmt. Liegen solche Entscheide nicht vor, dann soll man nach Möglichkeit zusehen, bei vorkommenden Streitfällen sich mit seinem Arbeitgeber gütlich zu vergleichen. Scheitert der gütliche Vergleich, so halte man sich an die oben angenommene Regel. Die Kündigung kann jeden Tag auf vierzehn Tage Frist ausgesprochen werden. Für nichtkaufmännisches Personal in Blumengeschäften wie Binder, Binderinnen, Dekorateur, Laufburschen u. a. gilt ebenfalls diese Kündigungsfrist. — Für technische Betriebsleiter wie zum Beispiel Geschäftsführer, Obergärtner, Gartentechniker und Zeichner gelten dieselben Bestimmungen wie für kaufmännische Angestellte (siehe unter a).

c) Zum Gesinde oder zu den Dienstboten zählen diejenigen Gärtner in herrschaftlichen Stellungen, die dort in die häusliche Gemeinschaft aufgenommen sind, einerlei ob sie nur gärtnerische oder auch Hausarbeiten mit zu verrichten haben. Das Gesindeverhältnis kann ein persönliches hauswirtschaftliches sein wie z. B. in Villen- und Schloßgärtnereien, oder ein landwirtschaftliches wie bei den Gutsgärtnern. Einheitliche Bestimmungen gibt es da über die Kündigung nicht. Preußen allein hat 16 Gesindeordnungen. Es kann nur allgemein gesagt werden, daß z. B. die preußische Gesindeordnung für die älteren Provinzen vorschreibt: Die Aufkündigungsfrist für städtisches Gesinde (in dem Falle Gärtnergehilfen in Villen- und Schloßgärtnereien) wird auf sechs Wochen, für Landgesinde auf drei Monate angenommen.

Bei monatweise gemieteten Dienstboten findet die Aufkündigung noch am 15. eines jeden Monats statt. Ist keine Aufkündigung erfolgt, so ist der Vertrag als verlängert anzusehen; bei städtischem Gesinde wird die Verlängerung auf ein Viertel, bei Landgesinde auf ein ganzes Jahr angerechnet.

d) Für alles sonst noch verbleibende Personal, einschließlich der Gärtner, die nicht in die häusliche Gemeinschaft ihrer Herrschaft mit aufgenommen sind, gelten, sofern anderes nicht vereinbart wurde, diese Bestimmungen: Ist die Vergütung nach Tagen bemessen, so ist die Kündigung an jedem Tage für den folgenden Tag zulässig; Vergütung nach Wochen ist Kündigung zum Schluß jeder Kalenderwoche, wobei der erste Werktag der letzte Kündigungstag ist; Vergütung nach Monaten ist Kündigung zum Monatsschluß, letzter Kündigungstag der fünfzehnte; Vergütung nach Vierteljahren und längeren Zeitabschnitten bedingt Kündigung zum Vierteljahrsschluß, sechs Wochen vorher. Garteninspektoren und Direktoren können als kürzesten Zeitraum nur der letztgenannten Kündigungszeit unterworfen werden. — *cht.*

## Ein Beitrag zur Orchideenkultur.

Von Hermann Musielik, Wannsee-Berlin.

(Preisausschreiben Charlottenburg 1906, mit dem zweiten Preise ausgezeichnet.)

Zu diesem Thema, wie zu Kulturabhandlungen überhaupt, namentlich zu solchen, die für Preisausschreiben bestimmt sind, sei mir eine kurze Einleitung gestattet.

Die Veranstaltung von Preisausschreiben ist in unserem Vereinsleben ein alter Brauch. Und mit derselben Regelmäßigkeit, mit der alljährlich diese Veranstaltungen wiederkehren, kann man auch feststellen, daß es immer ein und dieselben Pflanzengattungen sind, die einer Beschreibung unterzogen werden. Zu hunderten Malen sind die Cyclamen, Chrysanthenen, Nelken, Rosen usw. in allen Zeitungen und Vorträgen behandelt, sodaß sich heute die „Originalität“ einer Arbeit garnicht mehr prüfen läßt. Bei der Beurteilung einer Kulturabhandlung wird man heute deshalb nicht mehr das Urteil nach dessen bloß materiellem, praktischem Werte fällen können; sondern man wird zu prüfen haben, ob die beschriebene Pflanzengattung derart allgemein ist, daß sie jedem, der auch nur halbwegs Anspruch auf den Titel „Gärtner“ macht, geläufig sein muß. Die Feststellung dieser Tatsache würde den Wert einer solchen Kulturabhandlung bedeutend verringern.

Der Schwerpunkt der richtigen Beurteilung muß m. E. vielmehr in der Tatsache liegen, daß der Verfasser eine vom physischen Standpunkt gesunde Auffassung der Lebensweise der Pflanzengattung oder der Pflanzen überhaupt hat. Es muß ersichtlich sein, daß er über das Weshalb und Warum einen klaren Einblick besitzt.

Nicht an der Hand einer Kulturabhandlung kann man anfangen, Pflanzen zu züchten, sondern das allgemeine Verständnis für Pflanzen und Pflanzenleben macht den Kultivateur.

Ich bin weit entfernt zu glauben, daß die vorliegende Arbeit Anspruch auf den gemachten Hinweis hat und bitte, diese Gesichtspunkte auch hier berücksichtigen zu wollen. —

Es ist Absicht, daß ich schreibe „zur Pflege der Orchideen“. Die Orchideenkultur müßte unter viel weiteren Gesichtspunkten behandelt werden. Auch ließe sie sich in diesem beschränkten Rahmen nicht bewältigen. Da die Preisarbeiten gewiß auch praktischen Zwecken dienbar gemacht werden sollen, beabsichtige ich die allgemeinen Verhältnisse zu berücksichtigen, unter denen heute die Orchideen quantitativ vertreten sind. Wohl sind sie schon so populär, daß man sie fast allorts antrifft. In Gärtnereien, in denen diese Pflanzen nicht speziell gezogen, werden wir die Kalt-, temperierten und Warmhausorchideen zusammen, vielleicht auch noch mit anderen Warmhauspflanzen gemein, kultiviert finden.

Unter diesem Gesichtspunkte ist auch meine Abhandlung geschrieben.

Die erste Frage, die hier aufzuwerfen wäre, ist die: Wo stammt die Orchidee her, und unter welchen klimatischen Verhältnissen wächst und gedeiht sie wild? Können wir uns diese Frage beantworten, dann ergibt sich auch deren Kultur. Die Orchideen sind Kinder unserer tropischen Länder und wachsen dort in den Urwäldern an den Baumstämmen und auf den Baumkronen einenteils und auf Felspartien und Erdflächen anderenteils wild. Wir haben deshalb zwei Gruppen zu unterscheiden: 1. Die epiphytischen, 2. die terrestrischen Orchideen.

Für uns kommt die erste Gruppe in Betracht, welche die größte ist und den schönsten Blütenflor aufzuweisen hat. An und auf den bestemsten Bäumen, die mit vegetabilischen Stoffen durchsetzt sind, schlagen die Pflanzen ihre Wurzeln und ziehen hieraus ihre Nahrung. Gleichfalls auch aus den Niederschlägen in den Regenperioden, die reichlich mit Nahrungsstoffen durchsetzt sind. Mit dem Hereinbrechen der Trockenperiode hat die Pflanze ihr Wachstum beendet, und sie tritt in die Ruhezeit ein, während welcher sich die Blüte entwickelt. Die

Lebenszweck hat, als die jungen Leute aufzuheizen, der in den Versammlungen Wasser trinke, und wenn er sich allein wisse, in Saus und Braus lebe.

Herr Herrmann fordert seine Leute auf, zu erklären, daß es in der Gärtnerei nicht so traurig aussehe, wie vom Referenten angeführt sei. — Eine Weile ist alles still, dann erhebt sich jemand und brüllt in die Versammlung: Er glaube ganz sicher, daß Referent nicht für sein eigenes Geld nach Ulm gefahren sei, und soll dieser sofort erklären, was er verdiene und was er von Beruf sei. Diesem ausgesprochenen Blödsinn folgte lebhafter Beifall von Seiten der Unternehmer. Als aber der so Angerempelte sagte, erst im Schlußwort auf dies einzugehen, schnellten verschiedene Fäuste drohend in die Höhe. —

Inzwischen hatte man entdeckt, daß vom Gewerkschaftskartell ein Vertreter anwesend war, und nun geht der Krach erst recht los! „Wir sind Gärtner und brauchen keine Schuster usw. in einer Versammlung!“ „Schmeißt ihn hinaus!“ rufen die Staatssützen wild durcheinander. Man klärt sie darüber auf, und die Gemüter beruhigen sich allmählich.

Herr Zipperlein, Mitinhaber der Firma Neubronner, sprach, wenn auch nach dem Muster eines modernen Arbeitgebers, so doch ruhig und

sachlich. Er sucht die Maßreglung unseres Vertrauensmannes zu beschönigen, was ihm aber durchaus nicht gelingt. Bemerkt sei noch, daß durch die Bewegung sich die Verhältnisse in diesem Betriebe um ein Bedeutendes gebessert haben. Reglung der Arbeitszeit, wöchentliche Lohnzahlung und Beseitigung des Kost- und Logiswesens wurde erreicht. Aber der Rädelsführer mußte hinaus, weil während den Essenspausen unsere Zeitung gelesen wurde! —

Nun sollte dem Referenten das Schlußwort erteilt werden, aber so etwas hatten die Herren noch nicht gehört. Ein Schlußwort! Giebts gar nicht! Wir sind ehrsame Bürger und brauchen uns das nicht gefallen lassen, daß der Herr aus Frankfurt das letzte Wort hat! Nach vielem Gezänk kommen wir doch zu unserem Recht. Die Unruhe wird immer größer, und als der Referent anführt, daß es die Arbeitgeber ja in der Hand hätten, uns das „Hetzmateriale“ zu entziehen, indem sie die bestehenden Mißstände beseitigen würden, erheben sich einige „ehrsame Bürger“ und machen einen Spektakel, daß man sein eigens Wort nicht mehr versteht. Einige Hitzköpfe sind sich schnell einig, daß der Referent unbedingt Schläge haben muß! Soweit kam es allerdings nicht; denn die Mehrzahl waren Gehilfen! Ich bin sonst kein Freund von polizeilicher Überwachung in Versammlungen,

aber in diesem Falle hätte man sie wenigstens mal brauchen können.

Der moralische Erfolg dieses Abends ist auf unserer Seite! Ein alter Freund sagte mir, die erhitzten Gesichter seien auf das herrschende Schneewetter zurückzuführen, das ein Arbeiten ziemlich unmöglich machte, und Alkoholgegner scheinen diese Herren nun mal nicht zu sein!

Kaiser.

### Zum Merken.

Verbitterung ist kein Entschuldigungsgrund, bei nichts!

Wer sich verbittern läßt, hat nie wirklich letzten Willen gehabt zu seinem Ziel!

Äußeres Mißgeschick verbittert nicht!

Verbittern kann nur die Erkenntnis, daß man sich über sich selbst getäuscht und daß man nicht die Kraft hatte zu dem, das man wollte!

Alles andere ist fröhlicher Kampf!

Verbitterung ist immer nur und überall ein Zugeständnis, daß man wohl den Wunsch, aber nie jenen granitenen Willen in der Seele hatte, der nicht erlahmt, bis er Sieger ist!

Verbitterung ist nur Ziel aufgeben!

Cäsar Flaischlen, Aus: Jost Seyfried.

Blüte bildet immer den Extrakt der Pflanze und verbraucht hierzu nur die in der Pflanze aufgespeicherten Stoffe. Es ist auch eine erwiesene Tatsache, daß die Orchideen an hellen und luftigen Stellen recht üppig wachsen, wenn sie nicht gar bei umgekehrtem Verhältnis absterben.

Es kommen also für uns bei der Kultur in den Gewächshäusern in Betracht: Wärme, Wasser, Licht und Luft. Von diesen spielen wieder Wasser und Luft die Hauptrolle. Diese beiden Stoffe bilden die Grundlage für das Gelingen der ganzen Kultur. Wo es sich darum handelt, die Orchideen mit wirklichem Erfolg zu züchten, ist Regenwasser unumgänglich, an zweiter Stelle käme Flußwasser. Brunnenwasser ist wenig geeignet, schon durch den Mangel an alkalischen Stoffen. Wenigstens sollte man dann nur seichtes Brunnenwasser verwenden und zum Gießen nur in abgestandenem Zustande (ich meine erwärmt) gebrauchen. Dort, wo man sich über das unbefriedigende Wachstum der Pflanzen keinerlei Aufschluß zu geben vermag, wird man im Wasser die Ursache suchen können. Aus diesem zieht die Pflanze, entgegen den übrigen Pflanzengattungen, zum größten Teile ihre Nahrung.

Die zweite Nahrungsquelle der Orchideen ist die organische Luft. Es wird deshalb begreiflich erscheinen, daß für gut ventilierende Häuser gesorgt sein muß. Kleine, enge Häuser werden bei der normalen Temperatur von 15 Grad R. recht schnell austrocknen. Ungeziefer und Erkrankungen sind die Folgeerscheinungen. Es sei mir hier gleich gestattet, darauf hinzuweisen, daß Häuser mit Holzfenstern die geeignetsten sind. In eisernen Kulturhäusern wird man immer mit dem schädlichsten aller Feinde, dem Thrips, zu kämpfen haben. Die von Eisen konstruierten Häuser sind auch zu großen Temperaturschwankungen ausgesetzt.

Kommen wir nun zu dem Material, in welches die Orchideen gepflanzt werden, Polypodium, Sphagnum und Lauberde, so muß man letzteres als das vorteilhaftere bezeichnen. Doch ist es gut bei der Anwendung des Pflanzmaterials, die Art der Kulturräume in Betracht zu ziehen. Für mich würde hier folgende Regel gelten: Lauberde sollte man nur bei vorhandenen günstigen Kulturhäusern verarbeiten, und es auch unterlassen, wenn man nicht genügend Zeit zur Beaufsichtigung der Pflanzen hat. Weiter kommt in Betracht, daß es wirklich gute, reine Lauberde sein muß und zwar aus Laub von langsamwachsenden Bäumen bereitet, beispielsweise Eichen. Solche Lauberde enthält einmal mehr Nährstoffe und ist in der Qualität ausdauernder. Lauberde von schnellwachsenden Pflanzen wie Linden, befindet sich in zu raschem und intensivem Verwesungsprozeß. Der deutsche Orchideenzüchter ist deshalb auf die belgische Lauberde angewiesen, und die ist im Preise sehr hoch; man bekommt sie auch, wenn man sich nicht an zuverlässige Firmen wendet, nicht rein.

Für Nichtspezialisten und dort, wo man von den Gewächshäusern das umgekehrte Verhältnis als oben bezeichnet feststellt, halte man sich an Polypodium und Sphagnum. Allerdings müssen beide Teile vor der Verwendung zum Pflanzen gut gerupft und das Sphagnum noch besonders gewaschen werden, dazu in lebendem Zustande sein. Man merke sich noch als Regel: Dort, wo das Sphagnum auf den Töpfen weiter wächst, wachsen auch die Orchideen. Das Moos wird uns in erster Linie belehren, ob im Kulturraume eine zu schlechte und trockene Luft ist, in diesem Falle stirbt es ab.

Aus praktischen Gründen empfiehlt es sich auch, die Orchideen in Töpfe zu pflanzen, anstatt an Holzrinde zu binden. Im ersten Falle wird man auch die Wurzeln beim Verpflanzen nicht so leicht beschädigen können. Bekanntlich klammern sich die Wurzeln sehr fest an die Rinde und werden dann in den meisten Fällen abgebrochen.

Zur Schattierung der Orchideen sei bemerkt, daß man, der Größe der Häuser entsprechend, die sog. Jalousie-Schattenrollen, Cocosschattendecken und für niedrige Häuser Leinwand ver-

wenden sollte. Bei den halbhohen und niedrigen Häusern sollte der Schatten auch nicht direkt auf den Scheiben liegen, sondern einen Abstand von etwa  $\frac{1}{2}$  Fuß haben, um so die Luftzirkulation unbehindert zu lassen, also auch Schatten und Wärme mehr auszugleichen. Auch wird den Orchideen die Sonnenwärme nicht ganz entzogen.

Wenn wir uns nun über die Beschaffung des Pflanzenmaterials klar werden wollen, so berücksichtigen wir gleichfalls die Kulturräume; für gute Häuser empfehlen sich importierte Pflanzen zur Weiterkultur. Bei diesen ist darauf zu achten, daß die Pflanzen zur rechten Zeit gesammelt worden sind. Und zwar müssen alle Bulben gut ausgewachsen sein. Alle nicht ausgewachsenen Triebe sterben ab.

Für die übrigen Häuser verschaffe man sich schon einige Jahre in Deutschland kultivierte Pflanzen; von diesen ist anzunehmen, daß sie sich bereits akklimatisiert haben.

Als das am häufigsten vorkommende Ungeziefer ist zu nennen: Thrips, Woll- und Schildlaus, rote Spinne; bei zu kalter Luft oder Nässe in den Häusern tritt auch noch der Fäulnispilz auf. Weiter kommen in Betracht die Kellerasseln und Schnecken. — Während die oben genannten Tierchen von den Säften der Pflanzen leben, fressen die letztgenannten direkt an den Wurzeln, Trieben und Blüten. Thrips, Woll- und Schildlaus, rote Spinne, vertreibt man durch Räuchern mit Tabakextrakt oder Kampfer, desgleichen durch vorsichtiges Waschen der ganzen Pflanze. Ein sehr probates Mittel, Schnecken und Kellerasseln zu fangen, ist u. a. Auslegen von ausgehöhlten Mohrrübenstücken, für letztere auch Kartoffeln. Diejenigen Pflanzenteile, die vom Fäulnispilz befallen sind, müssen abgeschnitten und muß für Beseitigung der Erkrankungsursache gesorgt werden.

Es ließen sich hier nun noch ungezählte Einzelheiten aufzählen, die ich aber der Weitläufigkeit halber umgehen möchte. Wer sich nicht aus eigener Erkenntnis über die Ursache irgend welcher Erscheinung an der Pflanze hinweg zu helfen weiß, muß schon auf Spezialwerke verwiesen werden. Man hat heute keine Veranlassung mehr, einen Gärtner als „Kulturgenie“ zu betrachten, der mit Orchideen umzugehen versteht; denn diese Zeit liegt hinter uns. Allerdings steht fest, daß es mehr, wie bei jeder anderen Pflanze, heißt: Augen aufmachen, denkend bei der Behandlung tätig sein und Ausgleich zu schaffen bei Unregelmäßigkeiten im Wachstum oder bei sonstigen Erscheinungen. Man versuche, alle Arbeiten recht genau und regelmäßig zu tun, und die Orchideen sind als letzte undankbare Pflanzen. Sie werden den Gärtner zu neuem Eifer und zur Liebe zu den Pflanzen und der Natur anspornen und zu einem zufriedenen Mitgliede des Berufes machen.

Zum Schluß möchte ich noch einige besonders zur Kultur und zum Schnitt geeignete Orchideenarten anführen:

*Odontoglossum grande*, *crispum*, *Pescatorei*, *triumphans*, *vexillaria*. *Laelia anceps*, *autumnalis*, *crispa purpurata*, *Perrini*. *Lycaste Skinneri*, *aromatica*. *Oncidium varicosum* *Rogersii*, *Cavendishianum crispum*, *Forbesii*. *Cattleya Mendelii*, *labiata*, *Trianae*, *autumnalis*, *Gaskelliana* und *Mossiae*. *Dendrobium thyriflorum* und *nobile*. *Vanda suavis* und *coerulea*. *Cymbidium Lowianum*, *Zygopetalum Mackayi*. *Cypripedium insigne*, *Harrisianum*, *Kurtisi*, *Boxali*, *callosum*, *Lawrenceanum*, *javanico*. *Phajus grandiflora*. *Phalenopsis amabilis*. Einige unserer schönsten Orchideen sind noch *Odontoglossum grande* und *citrosium*.

Anschließend an die vorhergehende Abhandlung gestatte ich mir noch, auf eine andere Pflanzengattung hinzuweisen, deren Pflege dem Privatgärtner empfohlen sei. Es sind dies die **Bromeliaceen**.

Diese Pflanzen wachsen unter den gleichen klimatischen Verhältnissen, bedürfen aber keines so wachsamem Auges. Wenn man ihnen genügend Wasser zukommen läßt, regeln sie ihre Ernährung selbst. Leider ist es wahr, daß es

heute noch Gärtner gibt, welche die Bromelie vollständig verschmähen.

Ein großer Krebschaden bei unseren Fachleuten ist der, daß sie es nicht verstehen, das Publikum, den Laien für Pflanzen und die Naturschönheiten überhaupt zu interessieren. Der Gärtner muß den Laien darauf aufmerksam machen. Heute kann man noch oft das umgekehrte Verhältnis erleben. Nicht umsonst haben die Bromelien ihre Rosettenform mit anschließender Blattscheide. Diese ist für die Pflanze gleichsam das Wasserreservoir. Sie verbraucht das so aufgesammelte Wasser in der Trockenperiode der Heimat; wenn die Wurzeln jede Flüssigkeit aufgesogen, läuft das Wasser nach den Wurzeln. — Der Privatgärtner ist nicht dazu da, die marktgängigen Pflanzen zu kultivieren, die heute für 75 Pfg. käuflich sind. Nimmt man sich dieses ein wenig zu Herzen und wendet es gelegentlich an, so wird man schließlich von der Klage, daß „nichts angewendet wird“, Abstand nehmen können.

## Der Landschafterstreik in Dresden.

Nachdem sich die Verhandlungen mit den Arbeitgebern der Dresdener Landschaftsgärtnerei 2 Monate hingezogen hatten und resultatlos verlaufen waren, wurde in einer öffentlichen Versammlung am 1. April, nachmittags, einstimmig der Streik beschlossen. Am 2. April traten in den Ausstand von etwa 300 Beschäftigten 250 Gehilfen und Arbeiter, darunter alte Obergärtner und Arbeiter, die bis zu 25 Jahren ununterbrochen in einem Betriebe beschäftigt waren. Die Aufregung unter den Prinzipalen ist natürlich sehr enorm, da von ihrer Seite nicht an eine allgemeine Arbeitseinstellung gedacht wurde. Die Firma Freitag bewilligte als eins der größten Geschäfte schon am 31. März, weshalb die 25 Beschäftigten nicht mit ausständig wurden. Bis Montag Abend hatten insgesamt 15 Firmen die Forderungen schriftlich anerkannt, mit 70 Beschäftigten. Die Stimmung unter den Kollegen ist eine vorzügliche, die Streikposten arbeiten erfolgreich, Radfahrer jagen zur Kontrolle von einem Stadtteil zum anderen, und im Bureau bimmelt den ganzen Tag das Telefon. Die Arbeitgeber haben zu Montag eine Versammlung einberufen, um zum Streik Stellung zu nehmen. Unsere Forderungen lauten für Gärtner und Arbeiter pro Stunde 40 Pfg. Mindestlohn, für Frauen 20 Pfg. bei 10 stündiger Arbeitszeit. Die nächsten Tage werden möglichenfalls einen vollen Erfolg zeitigen.

Die Streikleitung.

## Allgemeiner Streik der Gärtner von Paris.

Die Gärtner aller Branchen von Paris und Umgebung befinden sich seit dem 22. März im Streik. Jedoch beteiligten sich von den zirka 9000 Beschäftigten nur etwa 7500 am Streik. Der größte Teil der Fernstehenden fällt auf die Privatgärtner. Die Forderungen der Streikenden sind: 1. Beseitigung des Kost- und Logiswesens, 2. zehnstündige Arbeitszeit, 3. wöchentlicher Ruhetag, 4. Minimallohn von 60 Cts. pro Stunde und für Ueberstunden 90 Cts. Seither waren recht unregelmäßige Zustände innerhalb des Berufes. Dadurch, daß die Gärtner meist Kost und Logis bei dem Unternehmer haben, war die Arbeitszeit eine nahezu unbegrenzte. Die Lohnverhältnisse waren durchweg schlechte und ohne feste Norm. Nachdem die Unternehmer, die, wie eingeschaltet werden muß, besser als die Gehilfen organisiert sind, die Eingaben mit den oben bezeichneten Forderungen unbeantwortet ließen, wurde der Streik erklärt. Die Unternehmer ließen sich zunächst auf keine Unterhandlungen ein, als jedoch der Streik immer mehr an Ausdehnung zunahm, änderten sie ihre Taktik. Es wurde unterhandelt, Zugeständnisse gemacht und, da die hauptsächlichsten Forderungen bewilligt wurden, schien es, daß es zu einer Einigung kommen werde. Inzwischen haben die Unternehmer die bereits bewilligten

Forderungen zurückgezogen. Darauf beschloß die Versammlung der Streikenden am 31. März, auch bei den Friedhofsgärtnern, mit denen eine Einigung erzielt worden war, die Arbeit nicht eher aufzunehmen, ehe die anderen Unternehmer die Forderungen der Streikenden bewilligt haben würden. Inzwischen schloß sich ein Syndikat der Gärtnergehilfen, das der Bewegung bisher fernstand, gleichfalls den Streikenden an, und es ist also zu hoffen, daß der Streik einen günstigen Verlauf nehmen wird. Die Folgen des Streiks machen sich bereits sehr fühlbar. Gemüse und Primärobst ist ungeheuer im Preise gestiegen oder fehlt gänzlich. Jr.

## Rundschau.

Berlin, den 3. April 1906.

Über den Stand der Lohnbewegungen geben die Spezialberichte die erforderliche Auskunft. Im allgemeinen können wir allenthalben mit dem bisherigen Verlauf zufrieden sein. Eine neue Aktion wurde in Dresden und zwar in der dortigen Landschaftsbranche unternommen. Bis zum 1. April bestand ein Tarifvertrag, dessen Verlängerung nicht erzielt werden konnte, da die Unternehmer sich nicht bereit fanden, eine Erhöhung des Stundenlohns, der bisher 35 Pfg. betrug und demgegenüber nun 40 Pfg. gefordert wurden, zuzubilligen. Die Verhandlungen zerschlugen sich, und sahen die Gehilfen sich genötigt, am 1. April den Streik zu proklamieren. Da die Witterung jetzt umgeschlagen scheint und Mutter Sonne andauernd ihre erwärmenden, lebenerweckenden Strahlen herniedersendet, ist zu hoffen, daß der Dresdener Ausstand in Kürze zu unseren Gunsten erledigt sein wird. In Hamburg haben die Kollegen der Landschaftsbranche einen sanften Druck angewendet, um damit die von voriges Jahr noch ausstehenden 2 bis 3 Pfennig Lohnzuschlag nachzuholen. Die letzte Meldung besagt, daß die Erfolge in der Richtung sehr befriedigend seien und daß der 45 Pfg.-Minimallohn heuer von den Unternehmern, wo die Gehilfen vorstellig wurden, auch bewilligt wird. Eine handgreifliche Folge des vorjährigen Streiks. Die Bewegung in der Berliner Landschaftsgärtnerei mußte, in Rücksicht auf das Wetter, noch immer verschleppt werden. Die letzte Versammlung faßte dann einen Beschluß, der die Kollegen verpflichtete, in allen Firmen bei der Lohnzahlung vorigen Sonnabend geschlossen vorstellig zu werden zwecks Anerkennung des 50 Pfg.-Stundenlohnes, also desjenigen Satzes, der schon 1903 nach dem Streik zugewilligt worden war. Eine probenstatistische Erhebung Mitte März hatte ergeben, daß rund der dritte Teil der Organisierten zur Zeit noch unter 50 Pfg., zumeist nur 45 Pfg. erhielt. Daraus war zu folgern, daß, unter Miteinbeziehung der bis dahin noch Unorganisierten, etwa die Hälfte der in der Landschaftsbranche Tätigen zur Zeit mit nur 45 und 47 Pfg. entlohnt wurden. Eine Folge der Interessenlosigkeit und des zu schwach Organisiertsins nach dem Streik 1903. Durch den jetzigen Druck wird, soweit die Berichte vorliegen, jetzt allenthalben der 50 Pfg.-Stundenlohn im Minimum anerkannt. Die für den 5. April angesetzte Versammlung wird endgültig über die dieses Jahr noch zu treffenden Maßnahmen entscheiden. — Mit Bezug auf den Stand der Bewegung an den anderen in Frage kommenden Orten, speziell in der Handelsgärtnereibranche, verweisen wir, wie schon bemerkt, auf die Sonderberichte.

Der Thalackersehe „Handelsgärtner“ läßt sich aus allen Plätzen durch „Originalberichterstätter“ bedienen, und sind die betr. Berichte mitunter wirklich „originell“, so originell, daß man zuweilen beim Lesen den Lachkrampf bekommen könnte. So wird in der letzten Nummer z. B. von einer Lohnbewegung in Heilbronn berichtet, trotzdem dort gar keine eingeleitet ist. Das macht aber nichts bei Skribifax. Wer schon 14 Tage vor Erscheinen, das heißt vor Drucklegung, unserer Broschüre „Ausgerollt! Ein Wegweiser für junge

Gärtnergehilfen“ deren Besprechung seinen Lesern ankündigt, der muß auch Lohnbewegungen entdecken können, die in Wahrheit nicht bestehen. Notabene, was die Broschürenbesprechung angeht, so hätten wir eine Besprechung vor Drucklegung, vor Einsichtnahme dem „Handelsgärtner“ auch nicht weiter verübelt; denn der dabei zu produzierende Kohl wird später auch nicht genießbarer, wie die „sachverständige“ Kritik unseres, in den Tageszeitungen abgedruckten, Lehrlingsartikels zur Genüge kennzeichnet.

Die Berliner Gruppe des Handelsgärtnerverbandes hat sich mit ihrem am 31. März durch die christliche Streikbrecherzentrale zur Verbreitung gelangten Flugblatt „An unsere Gehilfen“ (Text vergleiche im Leitartikel) eilig in die Nesseln gesetzt. Fast zu gleicher Zeit hatten die Herren bereits die Antwort unserer Lohnkommission darauf in einem anderen Flugblatt; in dem letzteren wird u. a. nämlich dem Handelsgärtnerverbande und den Christlichen auf die mehr wie plumpe und schmutzige Beschimpfung von den „bezahlten revolutionär-sozialdemokratischen Agitatoren des A. D. G.-V.“, zurückgegeben:

„Ist denn Herr Franz Johannes Beckmann nicht auch bezahlter Agitator des Handelsgärtnerverbandes!? Natürlich sorgt Herr Beckmann dafür, daß der Profit der Arbeitgeber nicht notleidet und die Gehilfen- und Arbeiterlöhne niedrig gehalten werden. Dafür wird Herr Beckmann auch mit 3600 Mark im Jahre bezahlt, mithin das Doppelte an Gehalt, was die „revolutionär-sozialdemokratischen Agitatoren des A. D. G.-V.“ erhalten. Oder sind die Herren Behrens, Moek und Müller von den ehrenwerten „Christlichen“ (Deutscher Gärtnerverband) keine bezahlten Agitatoren? Vielleicht bezahlen da die Handelsgärtner auch noch einen Teil des Gehaltes, wie ja auch die Handelsgärtner die Streikbrecherinsetrate bezahlen, da bei den „Christlichen“ der Dalles herrscht.“

Tölpelhafteres wie das von den „bezahlten Agitatoren“ konnte schließlich wohl kaum geschrieben werden, heute in einer Zeit, wo man mit solchem Demagogenkniß nur noch die Allerdümmsten irgendwie schrecken kann.

Die Hyänen des Schlachtfeldes, die „ehrenwerten“ Christlichen, betätigten sich auch noch am Montag, den 2. April, als Arbeitswilligen-Beschützer und -Schlepper und nahmen auf den Hauptbahnhöfen die von außerhalb Herbeigelockten in Empfang, wobei sie sich wiederum des Schutzes der Polizei versicherten und unsere Streikposten hier denunzierten. Der Kampf in Berlin zeitigt „christliche“ Blüten, wie solche bisher wohl noch bei keiner einzigen anderen Gewerkschaft zur Entfaltung gelangt sind. Indes: Wir werden schließlich auch damit fertig werden. Hallunkerei richtet sich am Ende selbst.

Der vom Gartenbauverband für das Königreich Sachsen voriges Jahr ins Auge gefaßte „Anschluß an den großen Arbeitgeberverband“ ist nicht zustande gekommen. Der Arbeitgeberverband der Industriellen konnte sich offenbar mit den von den „Gartenbauern“ Sachsens gebotenen Garantien und sicher wohl auch mit deren Art der Organisation nicht befreunden. Man will die dahinzuliehenden Bestrebungen nun aufstecken und versuchen, „eine eigene Zentrale“ zur Unterdrückung der Streikbewegungen in der Gärtnerei schaffen. Vorläufig besteht allerdings auch hierin nur der Plan. Der Vorsitzende Seidel ist für die Sammlung eines Fonds, für Bekanntgabe der Streikagitatoren und für Schaffung einer eigenen Stellenvermittlung durch den Gartenbauverband. Beschlossen wurde, vorläufig eine Beitragsliste auszulegen zur Einziehung freiwilliger Beiträge. Empfohlen wird, für die Beiträge die Zahl der beschäftigten Gehilfen zugrunde zu legen. Vorläufig hat die Sache praktisch keine große Bedeutung, daß sie auch künftighin keine Bedeutung erlangt, das zu erreichen, haben die Gehilfen in der Hand; eine starke und

straffe Hilfsorganisation kann alle Anschläge gegen unsere Bewegung zunichte machen.

„Mit den Agitatoren, mit den Beamten der Hilfsorganisation wollen wir nichts zu tun haben; wir verhandeln nur mit unseren eigenen Leuten“. So sagten protzenhaft die Stuttgarter Arbeitgeber, als unser Agitationsleiter, Kollege Kaiser, seine Vermittlung bei dem Konflikte anbot. In Elmsborn hat man schon einen ganz anderen Begriff von diesen sonst so verhassten Agitatoren bekommen; da war man herzlich froh, als unser Kollege Busch aus Hamburg sich der Sache beim Streik annahm. Die Firma Timm & Co., Elmsborn, stellt unserem „bezahlten revolutionär-sozialdemokratischen Agitator“ Busch in ihrem Bericht über den Elmsborner Streik im Handelsblatt f. d. d. G. folgendes Zeugnis aus: „Es war inzwischen ein Streikleiter (Busch) aus Hamburg eingetroffen, der die Verhandlung in sehr verständiger Weise leitete.“ Die Anerkennung übersteigt zwar nicht viel die Grenze der Höflichkeit, aber sie genügt doch immerhin gegenüber z. B. den verbissenen Stuttgartern.

Von der Berliner Lohnkommission wird uns im letzten Augenblick noch ein Brief des Generalsekretärs des Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands, Herrn F. Johs. Beckmann vorgelegt, den wir hiermit sehr gern zur Kenntnis unserer Leser bringen:

„Steglitz-Berlin, den 2. April 1906.

An die Lohnkommission der Ortsverwaltung Groß-Berlin des A. D. G.-V., z. H. des Herrn X. Kamrowski, Berlin N. 37, Metzger Straße 3.

Von einem Mitgliede unseres Verbandes wird mir beifolgender Aufwurf\*) übersandt. Da in demselben mein Name erwähnt ist, so darf ich wohl annehmen, daß die Lohnkommission der Ansicht ist, daß ich mit dem Flugblatt des Deutschen Gärtner-Verbandes irgend etwas zu tun habe, oder gar dessen Verfasser sei. Hierauf erkläre ich, daß mir heute Morgen überhaupt erst bekannt geworden ist, daß der Überaufschuß der Gruppe Berlin und des D. G. Verbandes am 29. 3. die Versendung eines Flugblattes beschlossen hatte, und daß mir der Wortlaut desselben erst durch den beiliegenden Aufwurf bekannt geworden ist. Ich bin an demselben weder direkt noch indirekt in irgend einer Weise beteiligt. Ich darf wohl bestimmt erwarten, daß von dieser, meiner Erklärung, ein geeigneter Gebrauch gemacht werden wird.

Hochachtung

gez. F. Johs. Beckmann,  
Generalsekretär des Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands.“

Unsere Berliner Lohnkommission sowohl wie auch wir (Redaktion) nehmen von dieser Erklärung sehr gern Notiz. Wir erkennen daraus, daß der Generalsekretär des Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands eine derart unfeine Kampfweise, wie jenes Flugblatt sie beliebt, nicht billigt.

## Hyänen des Schlachtfeldes.

Unter dieser Überschrift schreibt das „Korrespondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands“ über das Verhalten der „christlichen“ Gärtner in Berlin folgendes: „Hyänen des Schlachtfeldes! Ein namenloser Ekel erfaßt jeden empfindenden Menschen schon bei dem bloßen Worte. Vor seinem geistigen Blicke steigt das Bild des schauerlichen Schlachtfeldes auf, er sieht die Heere sich zusammenziehen, sieht die Soldaten bereit, ihr Blut zu vergießen und ihr Leben zu geben für die Sache ihrer Nation, ihrer Ehre. Und er sieht daneben im dunklen Gebüsch jenes nichtswürdige Verbrechergesinde, Abschaum der Menschheit, das herumlaert, um die in unsagbaren Schmerzen sich wunden Verwundeten auszuplündern, ihnen den letzten Stoß zu geben, um sich ihre

\*) Das Antwort-Flugblatt unserer Lohnkommission auf das im Leitartikel dieser Nummer im Wortlaut wiedergegebene Flugblatt der Arbeitgeberorganisation bzw. des christlichen Verbandes.  
D. Red.

Waffen und ihre wenigen Habseligkeiten anzueignen. Hinterlistig und feige schleicht dies Gesindel herum, die Gelegenheit zum Morden, Rauben und Verraten erspähend. In seiner Erbärmlichkeit, seinem Lumpentum unerreich. Oder doch nicht?

Das Schlachtfeld des wirtschaftlichen Kampfes kennt seit neuerer Zeit ebensolche Hyänen. Gewiß, wir kennen im wirtschaftlichen Kampfe seit langem jene modernen Judas Ischariots, die ihren kämpfenden Klassengenossen, sei es aus Dummheit, sei es aus Bosheit, in den Rücken fallen, sie dem Ausbeutertum verraten. Aber sie sind von Jahr zu Jahr weniger geworden, haben mehr und mehr das Unwürdige ihrer Handlungen eingesehen.

Die Hyänen des wirtschaftlichen Schlachtfeldes sind weit nichtswürdiger, weit schamloser, aber auch weit gefährlicher. Es ist das organisierte Verrätertum, das unter der Maske des Christentums und des „Nationalismus“ die Arbeiter für das schändliche Gewerbe des Bruderverrates irrezuleiten sucht. Planmäßig, aber ebenso hinterlistig und feige wie das Verbrechergesindel auf den Schlachtfeldern, organisiert dieser Auswurf der Arbeiterschaft den elendesten Verrat, den Streikbruch.

In frischer Erinnerung ist der Verrat der sogenannten „christlichen“ Holzarbeiter in Köln. Und schon wieder hat eine dem Gesamtverbande der „christlichen“ Gewerkschaften angeschlossene Streikbrecherbündel ein ebenso schändliches Verrat begangen: Die christliche Sonderbündel in der Gärtnerbewegung hat in Berlin die Werbung von Streikbrechern für die Berliner Handelsgärtner übernommen.

Über den Verlauf der vorjährigen Tarifbewegung der Berliner Handelsgärtner-Gehilfen haben wir schon ausführlich berichtet. Der Allgemeine deutsche Gärtnerverein lehnte den Abschluß eines Tarifes unter den von den Unternehmern, unterstützt und ermutigt durch die „Christlichen“, gestellten Bedingungen ab. In diesem Jahre ist nun von über 1000 Handelsgärtnergehilfen Berlins eine ernste Aktion eingeleitet, um die grauerregenden Mißstände in der Handelsgärtnerei zu beseitigen. Sie haben ihre Stellungen regelrecht gekündigt, sind also auf rein gesetzlicher Basis vorgegangen. Und sie haben außerordentlich bescheidene Forderungen gestellt: Wochenlohn von 22 Mk. bei elfstündiger Arbeitszeit, sowie Durchführung der Sonntagsruhe. In aller Eile betrieben, nachdem die Forderungen bzw. die bevorstehende Aktion ihnen bekannt waren, die Unternehmer einen Tarifabschluß mit etwa 60 christlichen Gärtnern, von denen nur einige wenige in der Branche tätig sind. Für 16,20 Mk. Mindestlohn verkaufen diese christlichen Judas Ischariots die Interessen der armen Gärtnergehilfen, die bei kärglichen Hungerlöhnen in übermäßig langer Arbeitszeit dahin vegetieren und in den elendesten Wohnräumen hausen müssen, an die Unternehmer. Der Arbeitsnachweis eines Gastwirtes wird mobil gemacht. Das christliche Verbandsorgan bringt am Tage der Kündigung (15. März) auf seiner ersten Seite folgendes Geschick nach Streikbrechern:

„Tüchtige Gehilfen erhalten sofort Stellung in Berlin und Umgegend zu vollem tarifmäßigen Lohn (also zu 16,20 Mk. D. Red.) bei tariftreuen Firmen durch unseren Stellennachweis, Berlin N. 37, Weißburgerstraße 67. Der Tarifausschuß des Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands (Gruppe Berlin) und des Deutschen Gärtnerverbandes (Brandenburgischer Gau).“

Die „Methode von Köln“ findet Nachahmung. Nur in noch viel schrofferer und gemeinerer Weise. Der christliche Streikbrecherverband der Holzarbeiter „arbeitete“ wenigstens selbständig, trug seine eigene Haut zu Markte. Die christliche Streikbrecherbande unter den Gärtnern aber verkauft sich mit Haut und Haaren dem Unternehmertum, versteckt sich gleich dem Wolf im Schafspelze unter dem Mantel eines „Tarifausschusses“. Und als Belohnung dafür haben die Unternehmer Aufnahme in die

Streikbrecherorganisation sich aushändigen lassen, um die Agitation für sie zu betreiben.

Hyänen des wirtschaftlichen Schlachtfeldes sind es, die solchen Verrat treiben. Ein jeder Arbeiter, der sich auch nur einen Funken seiner Arbeiterehre bewahrt hat, wendet sich mit Ekel von solch nichtswürdiger Gesellschaft ab.“

## Korrespondenzen.

**Dresden.** Die in der Landschaftsgärtnerei von Dresden und Umgegend beschäftigten Gehilfen und Arbeiter haben in ihrer am 1. April abgehaltenen Versammlung beschlossen, nur unter untenstehenden Bedingungen zu arbeiten.

§ 1. Der Minimallohn beträgt für Gärtner und Arbeiter pro Arbeitsstunde 40 Pfg. Erste Gehilfen und Obergärtner, welche diesen Lohn bisher schon erhielten, bekommen einen 10prozentigen Aufschlag. Für Überstunden und Sonntagsarbeit werden 5 Pfg. Aufschlag gewährt. Nach diesen Lohnhöhen sind auch die Gehilfen und Arbeiter zu bezahlen, die in, mit Landschaftsgärtnerei verbundenen, Handelsgärtnereien eingestellt sind, sobald sie auf Landschaft beschäftigt werden.

§ 2. Frauen erhalten pro Stunde 20 Pfg. Mindestlohn.

§ 3. Der Lohn muß wöchentlich mit Schluß der Arbeitszeit ausgezahlt sein.

§ 4. Die tägliche Arbeitszeit beträgt 10 Stunden. Sonnabend wird unter Wegfall der Vesperpause um 5 Uhr Feierabend gemacht.

§ 5. Für Arbeiten, welche außerhalb Dresdens und der Vororte ausgeführt werden, wird eine Auslösung von mindestens 1 Mk. pro Tag bezahlt. Ebenso wird das entstehende Fahrgehalt vergütet. Die Fahrzeit gilt als Arbeitszeit.

§ 6. An Handwerkszeug haben die Beschäftigten nur Rosenschere und Messer zu stellen, alles übrige stellen die Arbeitgeber kostenlos zur Benutzung.

§ 7. Maßregelungen wegen Zugehörigkeit zur Organisation dürfen nicht stattfinden. Die Kündigung unterliegt der freien Vereinbarung.

Die Gehilfen und Arbeiter von Dresden und Umgegend sind mit dem 1. April in den Ausstand getreten.

**Heidelberg.** Zustände in der Firma Peter Veit, Heidelberg-Neuenheim, Uferstraße 48. Der Gehilfe muß im Keller schlafen. Ofen ist keiner vorhanden. Fußboden ist von Zement. Will der Gehilfe mal einen Brief schreiben, so muß er das im Gewächshaus unter der Stange machen, wo er sich zu dem Zwecke ein Gestell zurechtgemacht hat. Auch waren bei der warmen Witterung der letzten Tage Frösche in der Wohnung zu finden.

**Mainz.** Am Samstag, den 11. März, wurde in Mainz, Restaurant Keil, eine außerordentliche Mitgliederversammlung abgehalten, die außerordentlich stark besucht war. Waren doch alle Kräfte angespannt, um möglichst alle Kollegen in die Versammlung zu bringen. Denn durch die Ortsverhältnisse fällt es manchen schwer, sich abends noch auf den Weg nach Mainz zu machen. Aber es war, als hätte sich jeder gesagt: Heute darfst du nicht fehlen!, namentlich die Kollegen der Firma Kern-Gonsenheim, die größte am hiesigen Platze, hatten es sich nicht nehmen lassen, außer dem Herrn Obergärtner, vollzählig zu erscheinen, war es doch ein schwieriges Werk gewesen, die Kollegen zur Organisation heranzubringen und für unsere Sache zu gewinnen. In erster Linie sollte heute unser Lohn tarif an die Handelsgärtner abgeschickt werden. Versammlung über Versammlung war einberufen, um die Kollegen in den hiesigen Gärtnereien aufzuklären. Sind doch die Verhältnisse in Mainz und Umgegend derartig schlecht, daß sie noch hinter mancher Kleinstadt zurückstehen: 12 bis 16 Stunden sind an der Tagesordnung, von den Wohnungen und Löhnen garnicht erst zu sprechen. Es kann sich jeder ein Bild davon machen, wenn man unsern Lohn tarif durchliest. Besonders schwierig ist die Agitation dadurch, daß die Mehrzahl der Kollegen unter 19 Jahren sind, infolgedessen den Wert der Or-

ganisation noch nicht erkennen, und zu sehr unter der freundlichen Obhut des Prinzipals stehen, der ihnen vor Augen hält, ja nicht in die Versammlung des „sozialdemokratischen Vereins“ zu gehen, sondern sich nach den „Gesetzen der Kirche“ zu halten. Und der arme christliche Kollege malt sich im Geiste schon das Gericht vor, das ihn unfehlbar treffen muß, wenn er zur Einsicht seiner traurigen Lage kommt, und wenn er zur Verbesserung seiner Lage in den Reihen des bösen Allgemeinen marschiert. Der Kollege Jean Frank, Landschaftsgärtner, Gonsenheim, hielt einen Vortrag über unseren Lohn tarif; er legte den Kollegen ans Herz, sich nun auf alles gefaßt zu machen, sich nicht durch Geld oder Drohung bestechen zu lassen, und damit die eigenen Interessen nach mühevoller Arbeit in den Grund zu treten. In derselben Ansicht sprachen noch die Kollegen Eichmann, Hiob und Bader. Es herrschte eine begeisterte Stimmung, und einstimmig wurde folgende Resolution angenommen: „Die heute im Vereinslokal tagende außerordentliche Mitgliederversammlung verspricht, mit aller Kraft für die Durchführung unseres Lohn tarifs einzutreten, und falls der Prinzipal sich ganz ablehnend verhält, ihre Stellung auf 14 Tage zu kündigen.“ So ist endlich einmal ein schönes Stückchen Arbeit in die Wege geleitet. Wenn nun jeder Kollege seine Pflicht als Gewerkschafter tut, muß es ein gutes Gelingen verbürgen, damit endlich das langersehnte und in weiter Ferne leuchtende Morgenrot auch zu uns kommt.

August Ejchmann.

**Mannheim.** Durch die eigenartigen Verhältnisse gezwungen, mußte die Lohnkommission mit jedem einzelnen Arbeitgeber verhandeln, so auch am heutigen Sonntag (1. April) waren wir genötigt, bei einzelnen Firmen, wo bisher keine Verständigung erzielt wurde, vorstellig zu werden. Mit geringen Abänderungen erzielten wir wiederum bei einigen Firmen ein befriedigendes Resultat. Zur Zeit stehen wir noch mit ca. 7 Firmen in Unterhandlung, wo es nicht ausgeschlossen sein dürfte, ebenfalls auf gutlichem Wege eine Regelung herbeizuführen. Die im letzten Bericht veröffentlichte Firma W. Schröder in Seckenheim hat den Tarif anerkannt.

Dagegen über die beiden Firmen W. Niederheißer-Mannheim und Fr. Geil-Ludwigshafen a. Rh., bleibt die Sperre verhängt. Eine weitere ehrenwerte Firma hat sich zu diesen beiden gesellt, H. Wohlfahrt, 10. Querstraße No. 32, Mannheim; dieser Herr trat in brutalster Weise der Lohnkommission entgegen, indem er die betreffenden Kollegen mit dem Schürhaken zu traktieren drohte. Die Lohnkommission ließ sich dadurch nicht irre führen, und dürfte dieses Verhalten noch zu einem gerichtlichen Nachspiel Anlaß geben. Ein spezieller Gesamtbericht folgt später. Zuzug vorerst noch fernzuhalten.

Die Lohnkommission.

**Nürnberg.** Die am 14. März vom hiesigen Zweigverein einberufene öffentliche Versammlung war von ca. 30 bis 35 Personen besucht. Kollege Kaiser-Frankfurt a. M. referierte über das Thema: „Die Lage der arbeitnehmenden Gärtner gegenüber der Lebensmittelvertéuerung“, wobei er ein sachliches Bild über die noch tatsächlich traurige Lage der Gärtnergehilfen entrollte und ihm viel Beifall gezollt wurde. An der Diskussion beteiligten sich 4 Kollegen, davon sprachen 3 im Sinne des Referenten, wobei auch der starke Stellenwechsel betont wurde, doch der vierte hob besonders hervor, eine Organisation wäre zwecklos, man müsse gleich wieder wechseln, wenn es einem nicht paßt, u. a. m., bis er sich unter allgemeiner Heiterkeit aus dem Saal entfernte. Mit einem warmen Appell des Kollegen Kaiser an alle noch fernstehenden Kollegen, sich baldigst dem A. D. G.-V. anzuschließen, wurde die Versammlung gegen 12 Uhr geschlossen. Aufnahmen waren 5 zu verzeichnen.

Gg. Meier.

**München.** Am Samstag, den 31. März, fand die Generalversammlung statt, wo der Ge-

nosse Schmidt-Pasing einen Vortrag hielt über das Wahlrecht. Zweck dieses Berichtes soll jedoch nicht sein, auf den Vortrag selbst einzugehen, sondern die Versammlung hatte sich heute mit einer viel wichtigeren Sache zu befassen; der Besuch von 56 Mitgliedern bewies aber auch, welches Interesse dieser Angelegenheit entgegengebracht wurde; jedoch wäre es zu wünschen gewesen, daß sämtliche 89 Mitglieder erschienen wären, und wird hoffentlich hier in Zukunft eine Besserung eintreten.

Die Scharfmacher und Stroh männer der Münchener Handelsgärtner sind an der Arbeit, um unsere Organisation „zu Grunde zu richten“, — aber mit dem entgegengesetzten Erfolg. Wir haben es heute mit einer Münchener Handelsgärtnerei zu tun, die früher an der Spitze stand, durch verschiedene Umstände aber, welche ein trauriges Bild auf unser heutiges Gesellschaftsleben werfen, ziemlich herunter gegangen ist. Diese Umstände lassen uns aber heute ganz kalt, sondern wir wollen uns nur mit dem Inhalt der Gärtnerei des Herrn M. Hörmann, Fallmeyerstr. 11/12, Schwabingen, etwas befassen, auf die Zustände, Lohn- und Arbeitsverhältnisse kommen wir später einmal zu sprechen. Herr Hörmann hat sich nämlich bewogen gefühlt, unsere organisierten Kollegen zu maßregeln, indem er dem Obergärtner K. K. Sauerzapf, per Post schrieb: „Niemand kann zwei Herren dienen, somit haben Sie die Stellung am 1. April zu verlassen.“ Glaubt etwa der Mann, daß die Gärtnergehilfen heute noch gewillt sind, nach Arbeitsschluß ihm weiter zu dienen? O nein, mein lieber Herr, über diese freie Zeit hat jeder über sich selbst zu verfügen, und seinen Verpflichtungen ist der Obergärtner zu jeder Zeit während der Arbeitszeit nachgekommen, was die Arbeitsbescheinigung bestätigt. Aber nicht genug mit dem einen Opfer, sondern sämtlichen Kollegen, welche organisiert waren, wurde die Kündigung eingehändigt mit dem Bemerkten: „Organisierte Lumpen könne er nicht brauchen“. Die Frage, auf welcher Seite die „Lumpen“ sich befinden, ist nicht schwer zu beantworten. Wir betrachten die ganze Angelegenheit als die Folge einer ganz schmutzigen Denunziation vonseiten eines Herrn M. K.; denn nur dieser hat gewußt, daß der Obergärtner Vorsitzender der Organisation ist. Bedauerlich ist es, daß sich ein Kollege aus Stuttgart gefunden hat, diesen Posten wieder zu besetzen. Die Versammlung beschloß, Vor- und Nachmittag je einen Posten vor dem Geschäft aufzustellen, damit die zureisenden Kollegen aufmerksam gemacht werden, und ist somit das Geschäft für organisierte Gehilfen und Arbeiter gesperrt. Vielleicht wird der Prinzipal einsehen lernen, daß es so nicht geht und es nur sein eigener Schaden ist. — Daß sich die Lohnverhältnisse in einigen größeren Geschäften indirekt durch die Organisation schon gebessert haben, durch Lohnzulage von 2 bis 3 Mk. pro Woche, beweist uns am besten, wie die Herren uns fürchten. Nur müssen wir die Kollegen bedauern, welche das Gnadensbrot der Organisation genießen, ohne daß ihnen die Schamröte ins Gesicht steigt.

Weiter geben wir noch bekannt, daß am Sonntag, den 8. April, nachmittags 4½ Uhr, eine Binder- und Binderinnen-Versammlung stattfindet im Lokal Gambrinus, daselbst soll die Zahlstelle errichtet werden, indem wir bereits 8 Mitglieder von dieser Branche haben. Reiseunterstützung zahlt von nun an aus K. H. Moser, Osterwaldstraße 4a, Schwabingen, daselbst ist auch der Stellennachweis.

Joh. Rolke, Schriftführer.

**Solingen.** Sonnabend, den 3. März, fand im Solinger Gewerkschaftshaus eine, von annähernd 50 Personen, besuchte öffentliche Gärtnerversammlung statt. Genosse Bosawe hielt einen Vortrag über „Die Beseitigung des Kost- und Logiswesens“. Redner schilderte mit beredten Worten, welche nachteiligen Folgen der Kost- und Logiszwang für die Arbeitnehmer hat, wie ungünstig er ihre Entwicklung zu freien, selbstbewußten Menschen beeinflusst. Eine lebhaft diskutierte Diskussion schloß sich dem Vortrage an.

Als erster Redner erhielt ein anwesender Handelsgärtner das Wort. Für das Seelenheil seiner Gehilfen bestrebt, suchte er unter anderen klarzulegen, wieviel leichter es für jüngere Leute ist, auf Abwege zu kommen, wenn das sorgsame Auge des Prinzipals sie nicht überwacht, wie leicht sie außerdem in ein schlechtes Kosthaus geraten können. Das war unseren Kollegen Wasser auf die Mühle. An der Hand statistischer Aufnahmen wurde klargelegt, daß das Kost- und Logiswesen bei vielen Prinzipalen nur dazu dient, die Arbeitnehmer in doppelter Weise auszubeuten, erstens herrscht bei diesen durchweg eine längere Arbeitszeit, und zweitens wird für das zumteil ganz minderwertige Essen die volle ortsübliche Taxe in Anrechnung gebracht. Die zumteil unwürdigen Verhältnisse in hiesigen Gärtnereien wurden scharf gerügt. Sogar anwesende Arbeitgeber erkannten die Notwendigkeit einer Besserung unserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse an. Sie versprechen sich sogar von einer starken Organisation unsererseits die Beseitigung der Schmutzkonzurrenz, eines der Haupthemmnisse unseres sozialen Strebens. Seine gebührende Würdigung erhielt auch ein hiesiger Kollege, welcher auf seiten der Prinzipale für das Kost- und Logiswesen eintrat. Eines weiteren Kommentars bedarf es wohl nicht, wenn erwähnt wird, daß derselbe vom hiesigen Zweigverein ausgeschlossen ist. Fünf Neuaufnahmen haben wir dieser Versammlung zu verdanken. Zur Genugtuung muß konstatiert werden, daß auch hier in Solingen unter den Kollegen ein reger Geist herrscht, der für die Zukunft zu den besten Hoffnungen berechtigt.

Wilhelm van Rheinberg.

### Allgemeiner Deutscher Gärtnerverein.

Berlin N. 37, Metzger Straße 3. Fernsprecher: Amt 3, 5382.  
Geschäftsführer: Georg Schmidt.

**Hauptvorstand.** Sitzung vom 1. April. Nach allen vorliegenden Berichten aus allen Lohnbewegungsorten sind allgemeine gute Erfolge und eine gute Stimmung unter den Kollegen zu verzeichnen. (Über das Weitere sind schon in der Zeitung die notwendigen Berichte veröffentlicht.) Es werden die Lohnbewegungen eingehend debattiert. Ferner wird davon Notiz genommen, daß der Gastwirt Kaufmann in der Weißenburger Straße, Berlin, einen unserer Kollegen herangelockt hat und dann in der rohesten Weise überfallen. Es wird in der Sache Anzeige erstattet werden. — Weiter wird die Frage der durch die Lohnbewegungen notwendigen statistischen Aufnahmen beraten. Es ist notwendig, sofort festzustellen, was durch die Lohnbewegungen erreicht worden ist an tatsächlichen Lohnerhöhungen in den Betrieben.

— Der Zweigverein Freiburg verlegte sein Vereinslokal nach der Brauerei Hassler, Weberstraße.

— **Steglitz.** Versammlungslokal ist jetzt: Schloßstraße 117 bei Warendorf. Versammlungen, Donnerstag nach dem 1. und 15. jeden Monats.

— **Chemnitz.** Am Sonnabend, den 14. April, fällt die Versammlung aus. Die nächsten Versammlungen finden am 21. und 28. April statt und dann wieder alle 14 Tage.

— **Pforzheim.** Von dort war bisher immer nichts Gutes zu berichten, und mußten wir sogar den ehemaligen Zweigverein aus der Liste streichen. Inzwischen hat sich jedoch ein neuer Zweigverein gegründet, und sind nun dort 35 Kollegen organisiert. Nur 6 Kollegen stehen am Orte noch außerhalb unserer Organisation, die inzwischen wohl auch schon als Mitglieder gewonnen sind. Außerdem zahlen die Kollegen dort den Ortszuschlag von 5 Pfg., mithin an Wochenbeitrag 40 Pf. Vorsitzender ist Kollege Wilhelm Meine, Grenzstraße 12, bei dem Erkundigungen einzuziehen sind. Wir gratulieren zu dieser Entwicklung.

— **Telegraphisch** erhalten wir eben noch die Nachricht, daß am 3. April in der Firma Bauer in Zürich 30 Mann in den Streik getreten sind.

### Schweizerischer Gärtnerfachverband

Geschäftsstelle: Karl Herrmann, Carvenstr. 16. Zürich IV.

Die Delegiertenversammlung des Schweizerischen Gärtnerfachverbandes tagte am 25. März im Tannenhof in Schaffhausen. Die Versammlung beschloß mit allen Stimmen (bei einer Enthaltung), bei dem Lebensmittelarbeiterverband zu bleiben und die Allgemeine Deutsche Gärtnerzeitung als obligatorisches Organ des Verbandes beizubehalten. Die Zeitung soll vom 1. April an vom Zentralvorstand in Bern verschickt und bezahlt werden, dafür haben die Sektionen anstatt 30 Cts. 35 Cts. pro Woche an die Zentralkasse zu bezahlen. Für diese 5 Cts. mehr soll der Zentralvorstand in Bern ferner sämtliche Auslagen des Verbandsvorstandes des Gärtnerfachverbandes tragen und derselbe keine Beiträge von den Sektionen mehr beziehen. Die Höhe des Wochenbeitrages zu bestimmen, ist den Sektionen freigestellt. Sämtliche Einsendungen für die Zeitung sollen jedoch wie bisher nur von der Geschäftsstelle des Schweizerischen Gärtnerfachverbandes eingesandt werden. Betreffend unserer Delegiertenversammlungen wurde beschlossen, dieselben nur noch alle zwei Jahre, und zwar am gleichen Ort und zur gleichen Zeit mit den Verbandstagen des Lebensmittelarbeiterverbandes abzuhalten, außerordentliche Delegiertenversammlungen können auf Antrag von 2/3 der Sektionen einberufen werden. Aus den Berichten der Delegierten war vielfach zu ersehen, daß die Sektionen durch die Beitragserhöhung letztes Jahr Mitglieder verloren haben, welche jedoch wieder ersetzt seien. Als Sitz des Verbandsvorstandes wurde Zürich bestätigt. Herrmann.

### Mitteilungen des Verbandsvorstandes.

Laut Beschluß der Delegiertenversammlung haben die Sektionen vom 1. April an 35 Cts. pro Woche und Mitglied an den Lebensmittelarbeiterverband zu entrichten. In allen Sektionen ist hierdurch eine Beitragserhöhung von ca. 15 Cts. nötig, und machen wir alle Mitglieder darauf aufmerksam, daß mit April 1906 die Kranken- und Arbeitslosenunterstützung in Kraft tritt.

Sämtliche Bestellungen und Reklamationen, betreffend Zustellung der Zeitung, haben in Bern zu erfolgen. Einsendungen für die Zeitung sind jedoch bei der Geschäftsstelle in Zürich einzureichen. Bonbücher dürfen ab 1. April keine mehr ausgegeben werden, da von diesem Tage an die Reiseunterstützung in der Schweiz und in Deutschland insofern eine Änderung erfährt, daß ein Tagegeld von 1 Frank ausbezahlt wird. In der Lohnbewegung stehen z. Zt. die Kollegen in Schaffhausen, Basel, Winterthur und Bern.

**Sektion Zürich (Edelweiß).** Die Preisverteilung über die eingegangenen Preisarbeiten findet Samstag, den 14. April, im Kasino Höttingen statt. Die Arbeiten (Gartenpläne und schriftliche Arbeiten) werden Sonntag, den 15. April, von 2 bis 6 Uhr, im Augustiner zur Besichtigung ausgestellt. Die Generalversammlung vom 17. März hat beschlossen, vom 1. April an den Wochenbeitrag auf 45 Cts. festzusetzen. Ferner beauftragte sie den Vorstand, bis zur nächsten Versammlung Umschau nach einem größeren Vereinslokal zu halten, da das jetzige zu klein sei. In den Vereinsvorstand wurden gewählt: Hecklin, Präsident; Schoch, Vizepräsident; Temperle, Schriftführer; Liegensdorfer 1. und Bachmann 2. Kassierer; Bigler, Bibliothekar.

Das Lokal der Sektion Zürich befindet sich von jetzt ab in Nübühof, Nübühofstatt, Zürich I, daselbst ist auch die Herberge.

### Inhaltsübersicht zu No. 14:

Achtung! Lohnbewegungen! — Zum Berliner Lohnkampf. — Kündigungsfristen. — Ein Beitrag zur Orehidienkultur. — Der Landschüttereier in Dresden. — Allgemeiner Streik der Gärtner von Paris. — Rundschau: Über den Stand der Lohnbewegungen; Der Thalackersehe „Handelsgärtner“; Die Berliner Gruppe des Handelsgärtnerverbandes; Die Hyänen des Schlahtfeldes; Der vom Gartenbauverband für das Königreich Sachsen ins Auge gefasste Anschluss an den grossen Arbeitgeberverband; Mit den Agitatoren; Von der Berliner Lohnkommission. — Hyänen des Schlahtfeldes. — Korrespondenzen: Dresden; Heidelberg; Mainz; Mannheim; Nürnberg; München; Solingen. — Allg. Deutscher Gärtnerverein: Bekanntmachungen. — Schweiz: Gärtnerfachverband: Delegiertenversammlung; Mitteilungen des Verbandsvorstandes; Sektion Zürich (Edelweiß). — Penultima: Arbeitgeber als Versammlungsleiter; Zum Merken.

★ ★ Anzeigen-Teil. ★ ★

Die viermal gespaltene Petitzelle oder deren Raum kostet 25 Pfg.

Schluss der Anzeigen-Annahme: Dienstags früh.

Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion nur die gesetzliche Verantwortung.

Bei Bestellungen berufe man sich stets auf diese Zeitung.

Tüchtiger Anlagen-Gärtner

gesucht. Jahresgehalt 480 Mk., steigend vom 4 ten Dienstjahre ab auf 540 Mk., 120 Mk. Nebenbezüge, freie Station III. Kl., Abendkost II. Kl., 1 l Bier täglich. Das Stellenausschreiben erfolgt vorbehaltlich der Stellenbesetzung durch einen Militäranwärter Ledige Bewerber haben ihre Gesuche mit Zeugnis-abschriften belegt unter Altersangabe baldigst einzureichen bei der [84] Kgl. Direktion der Kreisirrenanstalt Ansbach.

Blumenhalle [78]

verkauft billig oder verpachtet Puhlmann, Westend, Spandauer Berg 26a.

Magdeburgerstr. 13, Laden mit Wohnung u. Keller, für Blumenhändler besonders geeignet, Preis 850 M., sogleich od. später zu verm. [82/15]

Strafanstalt Strausberg (Mark) sucht sofort erfahrenen, selbständig disponierenden, nur vorzügl. empfohlenen Landschaftsgärtner. Gehalt 900 bis 1500 Mk., Wohnungs- u. Kleidergeld, Pensionsberechtigung, Photographie oder persönl. Vorstellung täglich 11-12 Uhr. [83]

Selten günstige Gelegenheit! Grundstück - Verkauf!

In der Mark (Papitz bei Baruth). Für tüchtigen Gärtner wie geschaffen, Gebäude massiv, 4 Morgen Garten, 100 Obstbäume, 4 1/2 Ctr. Spargel, 25 Bienenvölker, Ertrag 5-7 Ctr. Honig Fester Preis 25 000 Mk., Anzahlung 11 000 Mk., Telephon Berlin - Dresden. Von Berlin in 1 1/4 Std. zu erreichen. Refl. wollen sich melden bei Haacke, Berlin, Albrechtstr. 11. [81/16]

Wegen Krankh. verkaufe sofort meine in ein. Stadt in Mecklbg.-Strelitz, in der Hauptstrasse gelegene [80]

Kunst- und Handelsgärtnerei,

ca. 8 Mg. Areal, mit neuerb. Wohnhaus, 2 Gewächsh., gr. Mistbeet- und Spargelanlagen, vielen Obstbäumen und Beerensträuchern, einschl. Invent. Preis 83 000 M., Anz. 10 000 M. Näh. Ausk. erteilt unter „Fol. 1119“ Wilh. Hennig & Co., Dessau

Kuërs Motoren-Fabrik

Table with 4 columns: Motor type, PS, Price, and other details. Includes Pumpmotore für Gas, Benzin, Petroleum.

Billige Aepfel-Hochstämme, billige, gesunde, kräftige, gut bewurzelte Ware, ab Stat. Gudensberg, geg. Kasse, um rasch zu räumen, billig 10 000 St. Wintergoldparmäne. [1002/14] I. Qualität per 100 St. 80 Mk., per 1000 St. 750 Mk. 20 000 St. diverse andere Sorten. II. Qualität per 100 St. 70 Mk., per 1000 St. 650 Mk. S. Nagel, Cassel, Parkstr. 13.

Lichtenrade. (910 52-47)

Nie wiederkehrende Gelegenheit. Mit der Strassenbahn Behrenstrasse-Mariendorf für 10 Pf. zu erreichen, verkaufte Quadratrate 20 Mk. Georg Knaak, Berlin S.W., Kreuzbergstr. 5, 1.

Gärtnerei

in Moys bei Görlitz, mit 6 Morgen Land, 4 Gewächshäusern mit Dampfheizung, Wohnhaus, Scheune, Schuppen, ist preiswert zu verkaufen. Näheres beim Besitzer G. Zucker, Görlitz, Biesnitzerstrasse 77, prt. [79]

Advertisement for 'Practicable' copier, featuring an image of the device and text describing its features like 'vollständig', 'Copierpresse', 'liberitätsig', 'ist Copierbuch und Presse zugleich'.

Advertisement for M. G. Schott, Eisenwerk, Breslau 17, Technisches Bureau in Budapest. Includes an image of a factory and text about heating plants and early window frames.

Advertisement for Fischlebermehl, staubtrocken, mit 5 1/2 Prozent leichtlöslichem Stickstoffgehalt. Per Zentner 3,75 Mk. inkl. Sack, bei Ladungen 10 Prozent Rabatt. Oskar Neynaber & Co., Geestemünde.

Advertisement for Obst- und Gartenbauschule zu Bautzen. Das Sommersemester beginnt am Dienstag, den 24. April 1906. Zur Aufnahme von Anmeldungen und Erteilung von Auskunft ist gern bereit (988-147) Der Vorstand: Dr. Brugger.

Large advertisement for Jagdrad (Hunting Bicycle) with an image of the bicycle and text: 'ist u. bleibt d. beste deutsche Fahrrad! Präzisionsarbeit ersten Ranges! daher 2 und 5 Jahre schriftl. Garantie. Fahrräder von Mk. 54,- an.' Includes 'Deutsche Waffen- und Fahrradfabriken in Kreiensen (Harz) No. 489'.

Die Allgemeine Deutsche Gärtner-Zeitung liegt aus. Verkehrs-Lokale für Gärtner. Die Allgemeine Deutsche Gärtner-Zeitung liegt aus.

Barmen, Restaur. Hildebrandt, Unterbarmen, Alleestr. 42, Lokal der Ortsverwaltung Barmen-Elberfeld. [46/23] Berlin N., Metzgerstr. 3, Verkehrslokal. Herberge und Hauptstellennachweis. Berlin C., Neue Friedrich-Strasse 43, Ernst Büchner [47/26] Berlin W., Vorbergstr. 9, Lud. Krüger, Verkehrslokal. Gute Speisen. [988/82] Blankenese, Wedeler Chaussee, b. Bhf. Rest. z. Waldschlucht, D. Meier, Vereinslokal des Zw.-Ver. [48/26] Bremen, C. Greve, Faulenstr. 22. Herberge u. Verkehrsrl. Jed. 1. u. 3. Dienstag im Monat. Vereinsversammlung. [49/26] Breslau, Restaurant Ferdinand Schulz, Schuhbucke 42, Vereinslokal. [50/26] Charlottenburg, Sophie Charlotten-Strasse 22, Rest. Wilhelm Riedel, gr Mittagstisch, Gärtnerverkehr. [51/26] Dresden-A., Ritzbergstr. 2 und Maxstrasse 13, „Dresdener Volkshaus“, Verkehrslokal und Herberge. Eschersheim, „Zur schönen Aussicht“, Bes. Jakob Heyer, Vereinslokal. [54/26]

Dortmund, Ostwall 17, „Zum Bienenhau“, Inh.: Bramert, Verkehrslokal, Herberge u. Stellennachweis. [1001/35] Düsseldorf, Flingerstr. 40-42, Zum goldenen Schellfisch, W. Düllberg, gute Küche u. Logis, zivile Preise. [53/26] Frankfurt a. M., Schlesinger Eck, Gr Gallusgasse 2. Zentralverkehr d. Gärtner Frankfurts. Jed. Samstag Vers [55/26] Friedrichsberg, Frankfurter Chaussee 45, Eduard Pallas, Restaurateur. [56/26] Friedrichsfelde b. Berlin, Rest. Neumann, Luisenstr. 15, Vereinsl. d. Zweigv. Friedrichsfelde des A. D. G.-V. [57/26] Halensee, Rest. Siebert, Kronprinzen-damm (Kurfürstenpark) Vereinsl. [58/26] Halle a. S., Englischer Hof, Gross Berlin 14, Vereinsl. u. Herberge, Versammlung alle 14 Tage Sonbds. [956/26] Hamburg, Rest. Kling, Drehbahn 48. Arbeitsnachweis von 10-12 Uhr. [59/26] Hamburg - Hoheluft, Gastwirtschaft, M. L. werenz, Wrangelstr. 64, Verkehrsrl. d. Gärtner Hoheluft, Versammlg. 1. u. 3. Dienstag im Monat. [1003/38]

Hannover, Hallers Gasth., Bockstr 11. Koll. sind jed. Tag zu treffen [28/52] Karlsruhe i. B., Rest. Gambriusballe, Ludwigplatz, Vereinslokal. [60/23] Lankwitz, Rest. „Zum grünen Kranz“, Calandrellistr. 27. [1039/39] Leipzig, Münzgasse 7, Onderka, Rest. „Zum Schlesier“, Verkehrsrl., Herberge u. Stellennachweis des A. D. G.-V. [61/26] Lichtenberg-Friedrichsberg, Franz Klenner, Rest. Atzpodienstr. 48. [62/26] Magdeburg, Berlinerstr. 9, Restaurant „Zum alten Fritz“, Vereinslok. Zentralherberge: Kleine Klosterstr. [63/26] Mannheim H. 3. 3, Scheer, Restaurant Prinz Max, Vereinsl. des Zweigvereins Kollegen täglich anwesend. [64/26] München, Gasth. „Gambrius“, Sendlingerstr. 19. Vereinslokal des Zwgv. München. Vslg. alle 14 Tg. [65/26] Nieder-Schönhausen b. Berlin, Rest. „Zum schwarzen Adler“, H. Uhlitz Blankenburgerstr., Vereinslokal. [66/26] Nieder-Schönhausen, Rest. Ludwig Kaiser Wilhelmstrasse 5. [67/26]

Pankow bei Berlin, Pankower Gesellschafterhaus Paul Rozycki, Kreuzstr. 3-4 Vereinslokal des Zweigvereins. [68/26] Remscheid, Rest. Bertram, Blumen-Strasse 29. Verw. R. Berbecker. [69/26] Schöneberg, Meiningenstr. 8 u. Martin Lutherstr. 51, E. Obst's Festsäle. [69/26] Schöneberg b. Berlin. O. Schult, Rest. z. Gärtnerbörse, Colonnenstr. 45. [1029/26] Stellingen bei Hamburg, A. Lange-Klub- u. Ballhaus, Kiekerstr. 211. [535/53] Stuttgart, Gasthaus „Zur Glocke“, Marktstr. 19, Vereinslokal. [70/26] Trier, Gewerkschaftshaus, Gartenfeld-Str. 33. Vslg. jed. 1. u. 3. Mittwoch. Wandsbeck, Sternstr. 27, O. Wichmann, Vereins- u. Gewerkschaftshaus, Verb.-Herberge, Vereinslok. der Gärtner. [71/26] Weissensee, Falkenbergerstr. 9, Rest. Friedr. Keher, gute Bedienung. [72/26] Wandsbeck, Lübecker-Strasse 55, W. Jeenicke, Wandsb. Gesellschaftshaus, Kollegen jeden Abend zu treffen. [73/26] Wiesbaden, Rest. 8 Könige, Marktstr. Vereinslokal d. Wiesb. Zweigv. [74/26]